

Die historische Euler-Orgel der Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“ zu Steinbrück

Von Reinhard Jaehn

In der Pfarrkirche zu Steinbrück hat sich, abseits der Zeit- und Modeströmungen des Orgelbaus, ein Instrument erhalten, das heute unser starkes Interesse auf sich zieht: die Orgel von Balthasar Conrad Euler aus dem Jahre 1841, Zeugnis eines auch innerhalb des Orgelbaus der frühromantischen Periode außergewöhnlichen Könnens auf handwerklichem und künstlerischem Gebiet. Verschwindend klein ist die Zahl der Euler-Orgeln vor 1850, die die Zeiten überstanden haben, und so war der Name Euler und dessen Orgeln lange nur unter Fachleuten bekannt. Erstmals 1977 wurde auf der Orgelfachtagung in Hildesheim auf die besonderen Qualitäten der Eulerschen Arbeiten hingewiesen¹: die hohe handwerkliche Gediegenheit, Verwendung bester, ja erlesener Materialien und eine Klanggestaltung, die bei aller Gebundenheit an das frühe 19. Jahrhundert noch ganz aus dem Besten der klassischen Orgelbautradition vor 1800 schöpft. Es muß daher hoch eingeschätzt werden, daß es nunmehr gelungen ist, die durch Verschleiß und Holzschädlinge stark gefährdete, zudem früher nicht mit dem Respekt vor einem Denkmal behandelte Steinbrücker Orgel zu erhalten, sie nach strengen Kriterien zu restaurieren und damit langfristig zu sichern².

Balthasar Conrad Euler

Leider wissen wir über den Lebensweg Eulers viel zu wenig; eine Übersicht über sein Werk fehlt bisher völlig, unser Wissen beschränkt sich auf Einzelstandorte seiner Orgeln³. Immerhin hat Hans Römhild einen verdienstvollen Abriß der sechs Generationen umfassenden Geschichte der Orgelbauerfamilie Euler gegeben, der uns eine zeitliche Einordnung ermöglicht⁴. Das Orgelbauergeschlecht Euler steht in der seit 1598 nachweisbaren Tradition der Gottsbürener Werkstatt Kohlen, später Heeren, deren Fortführung jeweils durch Einheirat auf den anderen Namen übergang, so

zuletzt 1784 durch die Eheschließung von Johann Friedrich Euler (+ 1795) mit der Tochter des renommierten Werkstattinhabers Stephan Heeren (1729—1804; Heeren ist in der Landschaft historischer hessisch-westfälischer Orgeln noch heute ein prominenter Name). Dieser Johann Friedrich Euler ist der Vater des 1791 geborenen Balthasar Conrad Euler. Wir wissen nicht, „von wann ab der [seit 1795] halbweise Balth. Conrad Euler, der zugleich Bürgermeister von Gottsbüren ist, die väterlichen Werkstätten übernimmt und die Kohlen-Heeren-Euler-Überlieferung fortführt“⁵, können aber aus den Steinbrücker Akten jetzt wenigstens ergänzen, daß Euler 1838 bis 1841 noch in Wahnbeck, Amt Nienover bei Uslar, arbeitete (den väterlichen Betrieb führte solange der Stiefvater Johann Dietrich Kuhlmann 1775—1846). Euler muß aber kurz nach 1841 nach Gottsbüren zurückgekehrt sein. Hier wirkte er bis 1854 und gab dann das Geschäft an die Söhne Friedrich Wilhelm (1827—1893) und Heinrich (1837—1906) Euler ab (seit ca. 1860: „Gebrüder Euler“). Eulers Todesjahr wird von Pape mit 1874 angegeben⁶.

Die alte Steinbrücker Orgel — die ehemalige kleine Hildesheimer Domorgel

Die Steinbrücker Orgelgeschichte hat freilich schon vor Euler Interessantes aufzuweisen, und Eulers Neubau von 1841 ist in ganz besonderer Weise mit der Vorgängerorgel verknüpft. Bei dieser Vorgängerorgel handelte es sich um kein geringeres Instrument als die ehemalige kleine Orgel des Hildesheimer Doms.

Bis 1713 hatte diese Orgel im nördlichen Seitenschiff des Doms über der Kapelle der Hl. Drei Könige

1 Siehe U. Pape (Hsg.): „Bericht über die Fachtagung „Frühromantischer Orgelbau in Niedersachsen“, Berlin 1977, S. 33 u. passim.

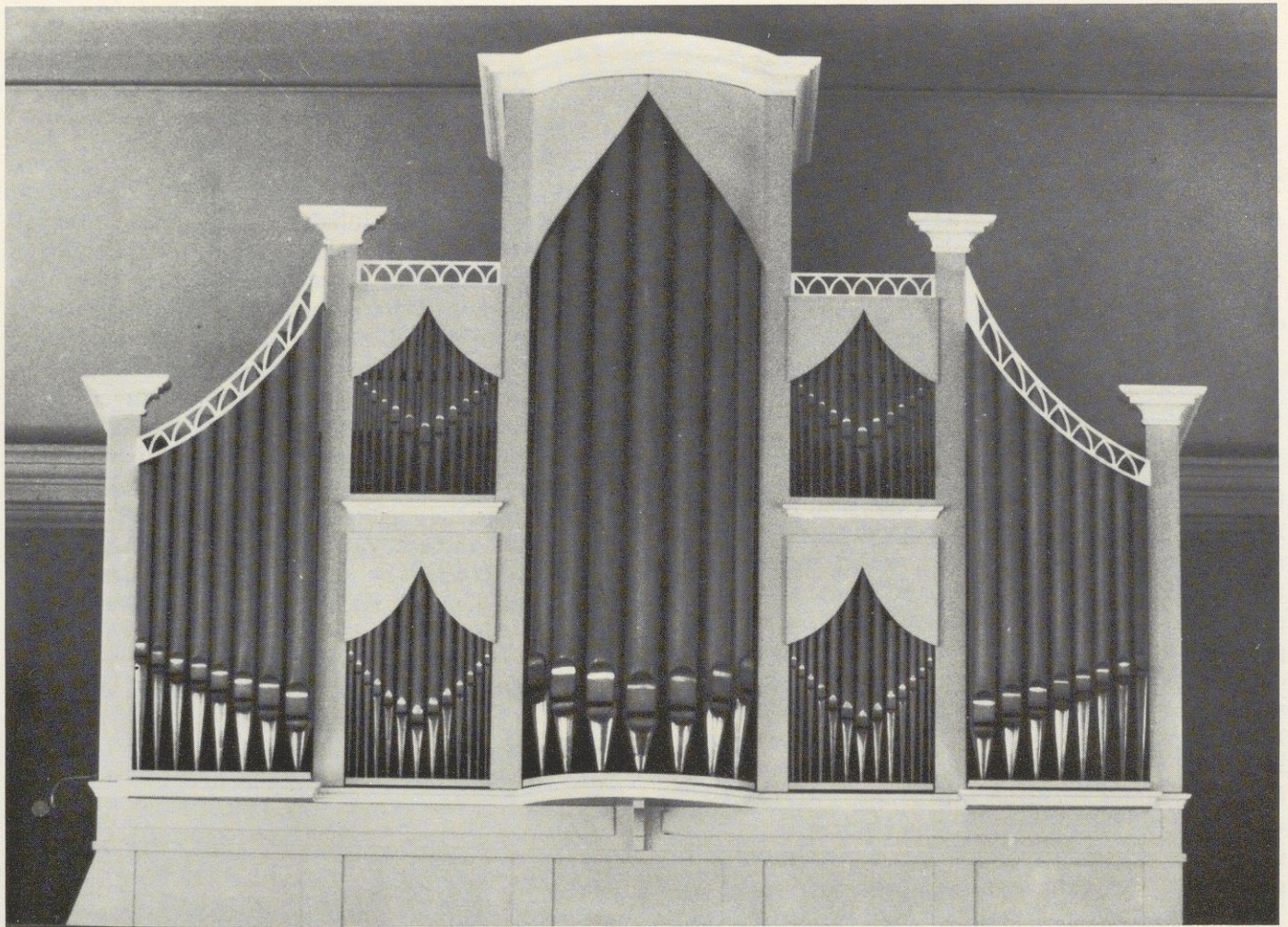
2 Restaurierung der Orgel 1981—1982 durch die Orgelbauerwerkstatt Christian Lobbach, Neuendeich bei Hamburg. Wiedereinweihung der Orgel am 6. Februar 1982 durch Domorganist Fritz Soddemann, Hildesheim.

3 vgl. Pape a. a. O., S. 94, 109—112, 123. Auf die Existenz eines — bisher unerschlossenen — Familienarchivs des Hauses Euler weist Helmut Winter hin (bei Pape a. a. O., S. 42 u. im Brief an den Verf. vom 24. 3. 1982).

4 H. Römhild: „Deutschlands ältestes Orgelbau-Unternehmen“, in: Hessische Heimat 17, 1967, S. 110—116.

5 zit. bei Römhild a. a. O., S. 114.

6 Pape a. a. O., S. 33.



Steinbrück. Orgelprospekt. Gehäuse 1841, Prospekt Pfeifen 1931

Foto: Jaehn

gestanden⁷. Mit 7 Registern auf 1 ½ Manualen war sie als „Springlade“ eingerichtet, jenem schon im Laufe des 18. Jahrhunderts historisch werdenden Windladensystem. Eine erste Erwähnung dieser Orgel ist für 1652 anlässlich einer Reparatur belegt⁸, wir dürfen daher die Entstehungszeit des Werks auf die Zeit kurz nach 1600 datieren. Der Erbauer ist unbekannt. 1663, 1669 und 1703 hatten weitere Reparaturen stattgefunden, ob 1713 die alte Klangsubstanz noch unverändert vorhanden war, muß demnach in Frage gestellt werden.

Im Herbst 1713 nun verlor die Orgel ihren Standort im Dom im Gefolge von Baumaßnahmen an den Kapellen des Nordschiffs. Noch bevor die Orgel durch die beim Umbau erfolgten Kürzungen tragender Balken in Gefahr geraten konnte, beschloß das Domkapitel, „dieselbe ... mit Zuziehung des Organisten Menkhause und eines Orgelmachers abnehmen und woll registrieren demnechst aber in usum fabricae ver-

kauffen zu lassen“⁹. Zwei Monate später traten „der Pastor und sämptliche Beambte des Ambts Steinbrück“ als offizielle Interessenten vor das Domkapitel und boten an, für die Orgel „50 Thlr. erlegen und auf ihre Kosten solche aufrichten zu lassen, auch den Organisten solange dieser Schulmeister im Leben verbleiben würde zu salaryren, nach dessen todt aber der künftiger Schulmeister auch des Organisten Dienst vertreten könnte“¹⁰.

7 Hierzu und zu weiteren Einzelheiten der kleinen Hildesheimer Domorgel vgl. E. Palandt: „Geschichte der Domorgeln (nach Mitteilungen von Dr. J. M. Kratz)“, in: *Alt-Hildesheim* 43, 1972, S. 6–19. Die „Historischen Nachrichten von den Orgeln im hiesigen Dome“ von Johann Michael Kratz (+ 1885), Hs. Hildesheim 1883, befinden sich unveröffentlicht im Bistumsarchiv Hildesheim.

8 Domkapitel. Protokoll vom 6. November 1652, zit. bei Palandt a. a. O.

9 Domkapitel. Protokoll vom 7. September 1713, Abschr. im Pfarrarchiv Steinbrück.

10 Domkapitel. Protokoll vom 3. November 1713, ebda.

So gelangte die kleine Hildesheimer Domorgel nach Steinbrück. Ihre Wiedereinweihung ist nicht aktenkundig geworden. Erst aus dem Jahre 1742 erfahren wir, daß der Hildesheimer Orgelmacher Johann Georg Müller die Aufsicht über die Orgel für 4 Thaler jährlich übernehmen will¹¹. Müllers Sohn Johann Conrad, ebenfalls Orgelbauer, war es, der 1782 einen Reparaturanschlag über 195 Th. einreichte, nachdem der Organist Munken angezeigt hatte, „daß die dortige Amts-Organ dermalen schadhaft sey und derselben Ausbeßerung nicht länger verschoben werden dürfe“¹². Die Reparatur wurde 1782 aber doch ausgesetzt, und wenn man sie in den Folgejahren vielleicht ins Auge gefaßt hatte, mußte sie jetzt ganz sicher hinter den Planungen für den Neubau der Steinbrücker Kirche zurücktreten.

Die Einweihung der neuerbauten Kirche wurde am 7. Sonntag nach Pfingsten (11. Juli) 1790 gefeiert. Vermutlich konnte die Orgel zu diesem Anlaß schon wieder erklingen: Orgelmacher Alms aus Hildesheim hatte sie rechtzeitig vor dem Abbruch der alten Kirche abgetragen, um sie in dem Neubau wiederaufzustellen¹³. Daß dabei nötige Reparaturen mit ausgeführt wurden, versteht sich von selbst. Über die Frage, ob 1790 ein der Größe der neuen Kirche angemessener Orgelneubau gewünscht wurde, können wir nur mutmaßen. Schritte in dieser Richtung gab es offenbar nicht, vielleicht deswegen, weil „das Domkapitel bald nachher [d. h. bei der Säkularisation] supprimiert und aller seiner Güter beraubt“ wurde¹⁴. Es blieb also als Notlösung die mit ihren 6 Registern für die neue Kirche zu kleine, inzwischen etwa 200 Jahre alte Orgel im Dienst, und es wundert uns nicht, ab 1830 Klagen über ihren „sehr mangelbaren“ Zustand in den Akten zu finden¹⁵. 1838 war die alte Orgel endgültig unbrauchbar geworden. Aus diesem Jahr datiert die erste und letzte Aufzeichnung ihrer Disposition¹⁶:

MANUAL C-c³, kurze Oktave

Principal	4 Fuß	von Blei
Gedact	8 Fuß	desgl.
Rohrflöte	4 Fuß	desgl.
Quinte	2 3/4 Fuß	desgl.
Gemshorn	2 Fuß	desgl.
Mixtur	1 Fuß	4—5 chörig, desgl.

kein Pedal

Springlade

3 Bälge aus Tannenholz

Der Neubau durch Euler

Pfarrer Hottenrott treibt ab 1838 die Planung eines Orgelneubaus kräftig voran. Sein stärkstes Argument ist ein Gutachten „von dem rühmlich bekannten Orgelbauer Euler“¹⁷, das den „an Unbrauchbarkeit gränzenden [sic] Verfall“ der alten Orgel mit einer auch heute noch überzeugenden kenntnisreichen Sachlichkeit darlegt¹⁸. Hottenrotts positive Charakterisierung Eulers soll nicht das einzige Lob bleiben, das in diesem Zusammenhang über ihn ausgesprochen wird. Machen wir uns klar, daß Euler 1838 in der Hildesheimer Region bereits bestens empfohlen war: Sein in diesem Jahr ausgeführter Umbau der Orgel in St. Andreas in Hildesheim¹⁹, mehr noch die große Reparatur der Domorgel 1836/37²⁰ dürften in guter Erinnerung gewesen sein, gerade letztere trug ihm durch den Einbau besonders gerühmter neuer Stimmen (Fernflöte, Salicional — beiden werden wir in Steinbrück wiederbegegnen!) den Ruf der Tüchtigkeit ein.

Die Orgelneubaupläne waren nunmehr gegenüber der Königlichen Domänenkammer als der zuständigen Patronatsbehörde zu vertreten. Ein erster Antrag des Bischöflichen Generalvikariats Hildesheim datiert vom 9. August 1838. Auch hier wird ausdrücklich der Wunsch nach der Ausführung durch Euler artikuliert. Was dann folgt, muß auf uns heute erstaunlich wirken: Die Domänenkammer bewilligt zwar im Juni 1839 542 Reichsthaler für den Orgelbau, bestimmt aber gleichzeitig, den Baukontrakt nicht mit Euler,

11 Domkapitul. Protokoll vom 20. (?). 1742, ebda. Zur Orgelbauerfamilie Müller s. G. Fock: „Arp Schnitger und seine Schule“, Kassel 1974, S. 127.

12 Domkapitul. Protokoll vom 25. Juni 1782, ebda.

13 Baurechnungen der Kirche 1786—1790, StA Hannover; Abschriften im Pfarrarchiv Steinbrück.

14 So formuliert von Pfarrer Hottenrott, Steinbrück (Schr. v. 19. Februar 1838), in: Bistumsarchiv Hildesheim, Akten Steinbrück: Reparatur der Orgel, 1838—1841.

15 Pfarrarchiv Steinbrück, Akte: Bausachen/Kirche, 1830—1906.

16 Bistumsarchiv Hildesheim a. a. O. (s. Anm. 14).

17 ebda., Schr. v. 15. Januar 1838.

18 ebda., „Hauptreparatur und Umarbeitung der Kirchenorgel zu Steinbrück betreffend“; nicht datiert und signiert, jedoch nach Inhalt und Kontext zweifelsfrei als Abschrift des Eulerschen Gutachtens mit Kostenvoranschlag von 1838 zu identifizieren.

19 s. E. Palandt: „Hildesheimer Orgelchronik“, Hildesheim 1962, S. 7.

20 s. Palandt a. a. O. (Anm. 7), S. 13.

sondern mit dem Hoforgelbauer Meyer in Hannover abzuschließen²¹.

Eine solche befremdende „Zuteilung“ eines Orgelbaus — auch an den Wünschen der Gemeinde vorbei — ist freilich für die Epoche des landesherrlichen Kirchenregiments kein Einzelfall; in anderen Orgellandschaften gibt es Parallelfälle hinsichtlich der Bevorzugung von „Hoflieferanten“ im Bereich domanialer Kirchen, und das nicht nur im Orgelbau. So erklären sich u. a. die heute für den Forscher oft so schwer zu verdauenden „Monokulturen“ bestimmter Orgelbauwerkstätten in gewissen Regionen, namentlich im 19. Jahrhundert. Auch Spannungen und Rivalitäten (die oft genug einer Gemeinde ihre optimale Orgellösung verbauten) haben in jener Zeit meist hier ihre Wurzel, manchem fähigen Orgelbauer ist eben hierdurch Aufstieg und Anerkennung zeitlebens unmöglich gemacht worden.

Bemerkenswert ist nun, daß es in dieser heiklen Sachlage dennoch gelingt, den Steinbrücker Orgelbau für Euler durchzusetzen. Wieder ist es Pfarrer Hottenrott, der die Fäden in die Hand nimmt. Angriffsflächen bietet der Voranschlag des Hoforgelbauers Meyer selbst: Meyer sieht für den Preis von 542 Rth. 11 Register auf 1 Manual vor (zudem ohne die teure Große Oktave des Bordun 16'). Euler dagegen hat für 750 Rth. 16 Register auf 2 Manualen angeboten. Geschickt schaltet Hottenrott weitere Sachverständige ein: Über den Steinbrücker Organisten Meyer nimmt er Kontakt mit der Orgelwerkstatt Bergmann & Altdorf, Hannover, auf und erhält von dort (ohne eigentliche Bewerbung um Steinbrück!) ein Angebot von 14 Registern auf 2 Manualen für 542 Rth. — wieder ein Punkt gegen Meyer. Sodann reicht er ein Gutachten des Hildesheimer Domorganisten Philipp Liste ein, das sich, über die Schwachpunkte des Meyerschen Angebotes hinaus, kritisch mit Meyers Orgelbautechnik auseinandersetzt²². Auch ein Hinweis auf gewisse Besonderheiten des katholischen Gottesdienstes — in Anspielung auf den im evangelischen Domanium arbeitenden Meyer — fehlt hier nicht. Landbaumeister Wellenkamp vom Amt Steinbrück betätigt sich inmitten aller dieser Gegensätzlichkeiten als wohlwollender Vermittler. Der Erfolg bleibt nicht aus: Der Auftrag zum Vertragsabschluß mit Meyer wird zurückgenommen, der Weg für Euler damit freigegeben²³. Nach dem letzten Bauentwurf Eulers vom 18. Februar 1840 wird im Juni 1840 der Kontrakt abgeschlossen. Leider sind gerade diese zwei Schriftstücke, denen unser be-

sonderes Interesse gelten müßte, nicht erhalten geblieben²⁴. Wir müssen somit, was Eulers Bauplan letzter Hand betrifft, heute das Instrument selbst befragen.

Letzte Schwierigkeiten gibt es zu überwinden, als Euler im Herbst 1840 Kirche und Empore zum Aufmessen inspiziert: Es zeigt sich jetzt, daß die vorgesehenen 4 Fuß hohen Prospekt Pfeifen nicht ausreichen werden, die 16 Fuß hohen Register des Pedals ausreichend abzudecken. Das Problem ist nur durch Aufstockung des 4'-Prospektregisters auf 8'-Länge zu lösen. Hottenrott läßt sich die dafür nötige Mehrausgabe von 50. Rth. vom Generalvikariat genehmigen — und zieht sich später wegen dieses Alleingangs einen Tadel des Amtes Steinbrück zu, das sich hinsichtlich der um ein Register vermehrten späteren Unterhaltslasten übergangen fühlt. In der Finanzierung des Zusatzregisters ist der Orgelbauer übrigens der Gemeinde sehr freundschaftlich entgegengekommen.

Ende Oktober 1841 ist die neue Orgel fertig aufgestellt. Sie enthält 17 Register auf 2 Manualen und Pedal, dazu eine freie Pedalschleife zur späteren Besetzung. Es berührt sympathisch, daß Euler aus der alten Hildesheimer Orgel die sechs doch noch brauchbaren Register übernommen, sie für den jetzt größeren Tonumfang erweitert und dem neuen Pfeifenwerk angepaßt hat. Auch die drei alten Keilbälge sind, überarbeitet, wiederverwendet worden. Die Euler-Orgel hat folgende Disposition:

I. MANUAL C-f³

Bordun	16 Fuß	Eiche, ab c° Zinn
Principal	8 Fuß	Zinn, C-c ³ Prospekt, ab cs ³ innen
Gamba	8 Fuß	C-H mit Principal 8' zusammengeführt, ab c° Zinn, trichterförmig, ab c ² zylindrisch
Rohrflöte	8 Fuß	Eiche

21 s. Anm. 14, Schr. v. 14. Juni 1839. Über den Orgelbauer Eduard W. Meyer vgl. Pape a. a. O., S. 25.

22 s. Anm. 14, Gutachten vom 9. September 1839.

23 ebda., Schr. der Königl. Domainen Cammer Hannover vom 8. Mai 1840.

24 1962 konnte im Pfarrarchiv Steinbrück noch ein (abschriftliches?) Exemplar eingesehen werden; es ist jetzt nicht mehr aufzufinden.

Octave	4 Fuß	aus der alten Orgel. Stark bleihaltiges Orgel- metall
Hohlflöte	4 Fuß	Eiche, offen, konisch
Octave	2 Fuß	aus der alten Orgel, s. o.
Mixtur	3 fach	aus der alten Orgel, s. o.

II. MANUAL C-f³

Gedact	8 Fuß	aus der alten Orgel, s. o.
Fernflöte	8 Fuß	Eiche, C-H gedeckt, ab c° offen
Salicional	8 Fuß	C-H mit Gedact 8' zu- sammengeführt, ab c° Zinn
Rohrflöte	4 Fuß	aus der alten Orgel, s. o.
Gemsflöte	2 Fuß	aus der alten Orgel, s. o.

PEDAL C-c¹

Subbaß	16 Fuß	Eiche
Violon	16 Fuß	Eiche, offen
Principal	8 Fuß	Eiche
Violon	8 Fuß	Eiche?
[leere Schleife]		vorgesehen (lt. Entwurf von 1838): Posaune 16 Fuß, Becher und Stiefel aus Eiche

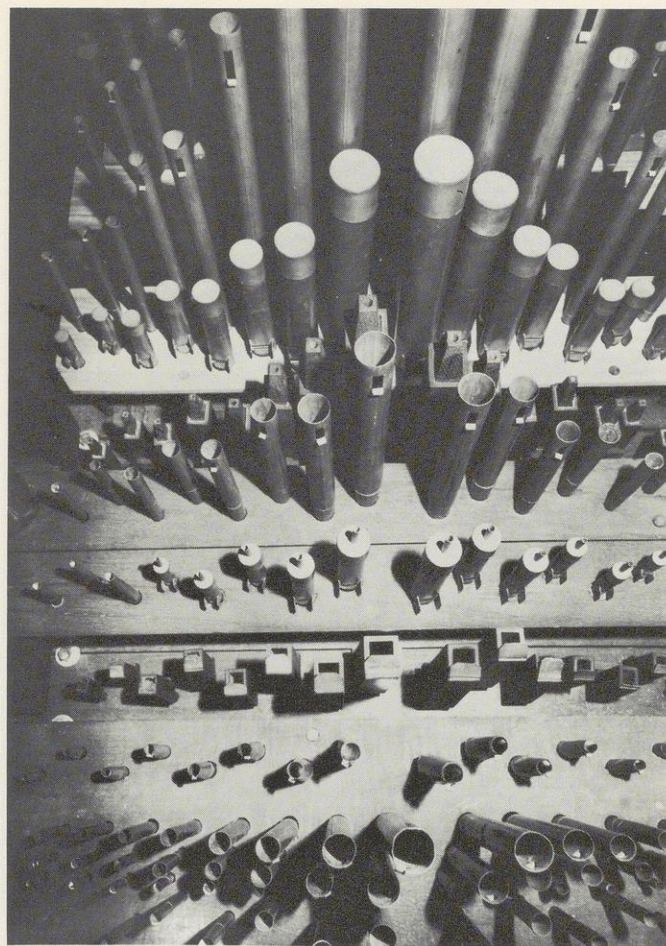
NEBENZÜGE

Manual Coppel
Pedal Coppel [an I]

Schleifladen (durchschobene Zwillinglade für die Manualwerke, separate Pedallade) aus Eichenholz. Spiel- und Registertraktur mechanisch in Holzbauweise (überwiegend Eiche). Spieltisch links seitlich angebaut. Balgkammer rechts hinten auf der Empore.

Zur Beschreibung näherer technischer Einzelheiten der Orgel kann auf eine Spezialarbeit verwiesen werden²⁵.

Im Handwerklichen imponiert Eulers Werk auch heute noch durch seine ungewöhnlich Gediegenheit, vor allem in der Holzverarbeitung: ausgesuchte Hartholzarten zum Pfeifen- und Windladenbau (z. B. dünne Eichen-Spiegelschnitte, akkurat auf Nut und Feder gearbeitet) — von entsprechender Dauerhaftigkeit; sauberste Verarbeitung des Pfeifenmetalls; großzügige und pflegeleichte Einrichtung des Orgelinneren; optisch schöne und für den Organisten angenehm praktische Gestaltung des Spieltisches. Im Klanglichen



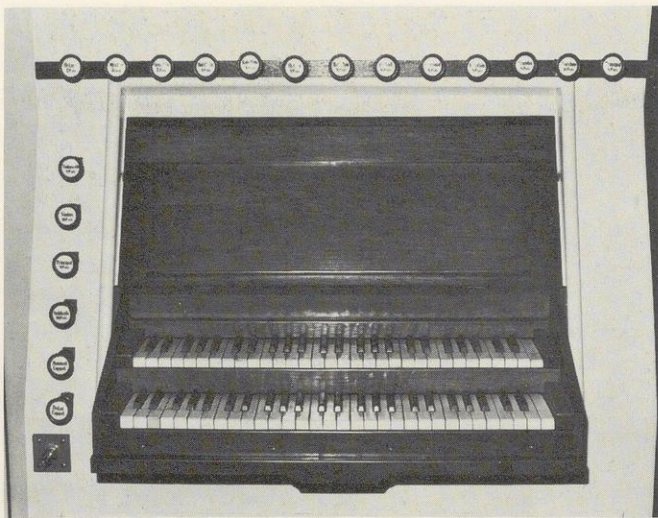
Steinbrück. Blick auf die Manual-Windlade. Von oben nach unten: Salicional 8', Gedact 8', Rohrflöte 8', Octave 4', Rohrflöte 4', Hohlflöte 4', Gemsflöte 2', Mixtur 3fach, Octave 2'
Foto: Jaehn

bleibt Euler einerseits unverkennbar konservativ, dem schlanken nachbarocken Intonationsideal verpflichtet, andererseits kultiviert er in individueller Qualität die runden, weichen Flöten- und Streicherregister, die das 19. Jahrhundert so liebt und die wir heute ebenso liebevoll wiederentdeckt haben. Die originelle, ganz von der herkömmlichen Bauweise abweichende Holz-Rohrflöte Eulers hat den Rang einer echten Neuentwicklung im frühromantischen Orgelbau Niedersachsens²⁶.

Auf Eulers Orgeln ist somit die Literatur des gesamten 18. und 19. Jahrhunderts ideal darstellbar, und auch für die ganz alten Meister findet man noch ein zwar nicht historisches, aber immer respektables Klangbild.

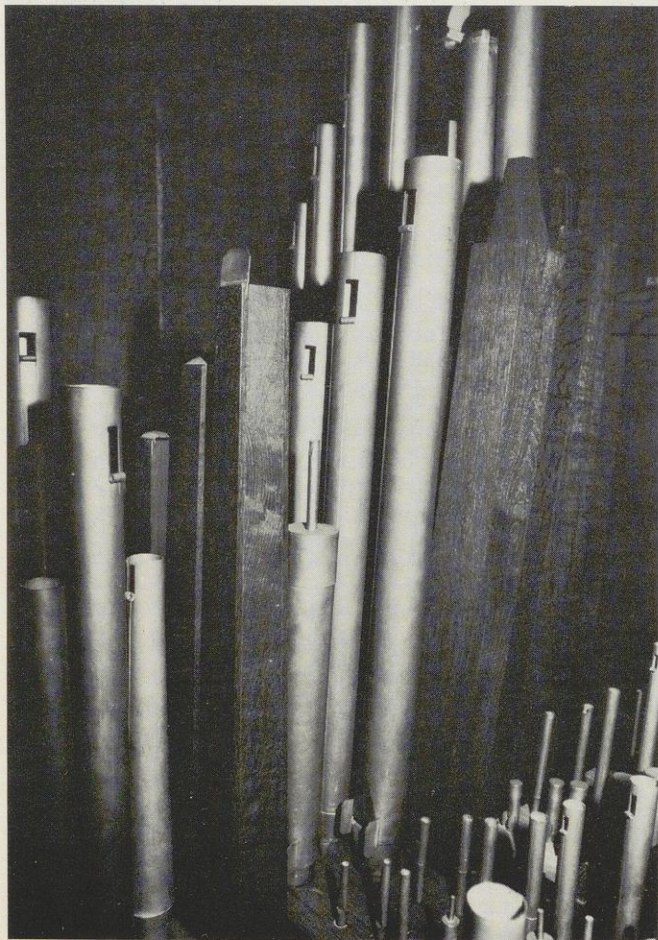
25 R. Jaehn: „Orgelrestaurierungen: Die Euler-Orgel (1841) der kath. Pfarrkirche in Steinbrück bei Hildesheim“, in: *Ars Organi* 30, 1982, H. 3, S. 180—188. Hier auch Detailangaben über die Restaurierungsmaßnahmen.

26 Beschreibung des Registers ebda., S. 183 f.



Steinbrück. Spieltisch von 1841
Foto: Jaehn

Steinbrück. Detail des Manual-Pfeifenwerks. Rechts Eulers Holz-Rohrflöte (Eiche, pyramidenförmiger Holzaufsatz), Holzpfeifen links: Hohlflöte 4'
Foto: Jaehn



Faszinierende Möglichkeiten der Klangrealisierung bieten sich uns im liturgischen Orgelspiel, speziell dem improvisierten, an.

Eulers Gestaltung des Orgelgehäuses zeigt klassizistische Schlichtheit, aber auch einen für ihn sehr kennzeichnenden Schwung der Horizontallinien — ein Hauch Biedermeier spielt mit! Seine Gehäuselösungen²⁷ sind stilistisch noch auffallend selbständig, in einer Zeit, die sich immer stärker den historisierenden Orgelprospekten zuwendet (und dafür manches schöne Barockgehäuse zu opfern bereit ist). Das Gehäuse in Steinbrück ist wiederum größtenteils aus Eichenholz gefertigt, ein Aufwand, den wir im Laufe des Jahrhunderts immer seltener antreffen werden. Die zur Schallentwicklung gewünschten Durchbrüche der Seiten- und Hinterwand sind als hübsche Vierpaßöffnungen ausgeführt.

Leider ist die ursprüngliche Fassung des Gehäuses unbekannt und konnte zum Zeitpunkt der Restaurierung auch nicht freigelegt werden. Der bisherige Anstrich (hellgrau/weiß) stammte von 1972, sein Abblättern hatte eine dunkelgraue Schicht, vermutlich von 1931²⁸, zutage treten lassen. Es erfolgte im Januar 1982 lediglich eine Erneuerung des Anstriches nach Befund.

Zur späteren Geschichte der Euler-Orgel

Die Steinbrücker Orgel ist nicht, wie fast alle ihrer Zeitgenossen, den antiromantischen Strömungen des 20. Jahrhunderts zum Opfer gefallen, sondern hat, nur unwesentlich verändert, mit ihrer wertvollen Substanz die Zeiten überstanden.

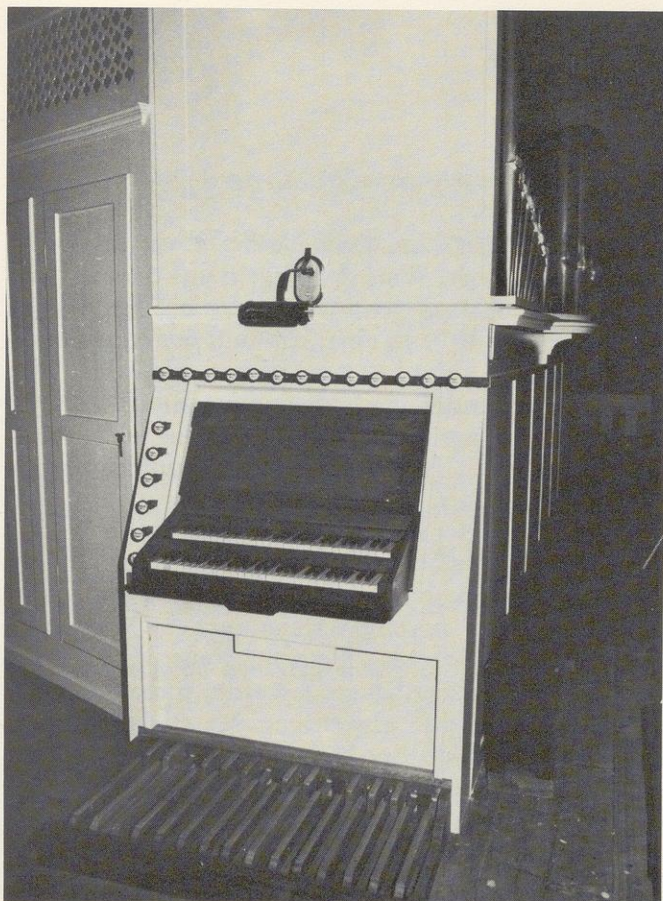
Wichtigster Eingriff war zweifellos die Entfernung sämtlicher aus der alten Orgel übernommen Metallpfeifen im Jahre 1888/89 durch Orgelbauer August Schaper, Hildesheim²⁹. Schaper hatte die Orgel 1887

²⁷ Zwei weitere Euler-Orgelgehäuse (Elze und Mehle) bildet Pape a. a. O. auf S. 94 u. 108 ab.

²⁸

S. 7.

²⁹ Zu August Schaper (1840—1920) vgl. E. Palandt: „Orgelwerke, Orgelbauer und Organisten der Hildesheimer Neustadt“, in: *Alt-Hildesheim* 40, 1969, S. 31—41. — Schaper führte auch weiterhin jährlich eine vertragliche Reinigung, Durchsicht und Stimmung durch, mindestens bis 1905 (Pfarrarchiv Steinbrück), wahrscheinlich jedoch bis zu seinem Tode. Danach ist erst wieder für 1940 der Abschluß eines Stimm- und Pflegevertrages (Fa. Emil Hammer, Hannover) belegt (Bistumsarchiv Hildesheim, Steinbrück: Glocken).



Steinbrück. Linke Seite des Orgelgehäuses mit Spielanlage
(Orgelbank entfernt)
Foto: Jaehn



Steinbrück. Blick ins Orgelinnere: Links Pedallade (sichtbar: Principal 8', Holz, Oktave 4', neu, metallfreier Pfeifenstock), rechts Manuallade
Foto: Jaehn

im Auftrag der Regierung begutachtet und über ihren Zustand geurteilt: „Was den Ton dieser Orgel aber jetzt so schlecht macht und alles verdirbt, sind die alten Metallpfeifen, die 1843 sic wieder benutzt, seit langer Zeit vom Bleizucker zerfressen, vielfach abgebrochen und überhaupt zu schlecht sind, um noch repariert werden zu können.“³⁰ Diese Aussage ist — bei allem heutigen Bedauern über den Verlust der uralten Pfeifen — doch ein weitgehend objektiver Aufschluß darüber, daß sich Eulers Sparmaßnahme der Beibehaltung der alten Register auf die Dauer nicht bewährt hatte, zumindest im Rahmen der dem 19. Jahrhundert gesetzten Grenzen, altes Orgelmateriale zu konservieren und funktionsfähig zu halten. Dasselbe muß für die 1841 belassenen drei Bälge angenommen werden, denn auch sie wurden von Schaper 1888/89 entfernt und durch Bälge im Stil seiner Zeit ersetzt. Alle eigenen Bauteile Eulers bedurften selbstverständlich keiner „Verbesserung“ und blieben unangetastet.

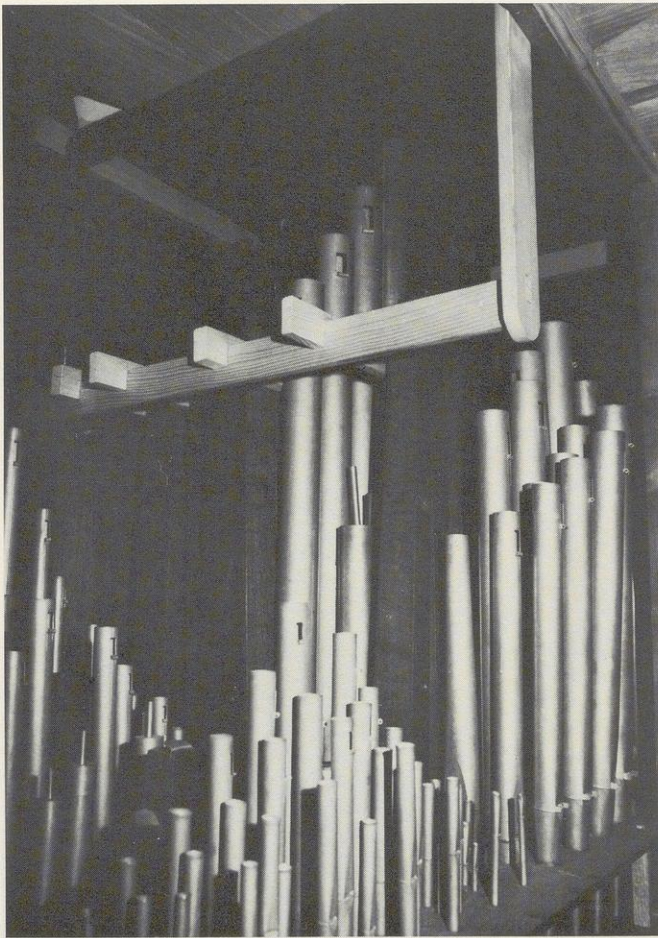
Zu aller Überraschung zeigte sich bei der Bestandsaufnahme anlässlich der Restaurierung 1981, daß trotz

Schapers Erneuerungen aller Vor-Eulerschen Pfeifen immer noch 38 Pfeifen aus dem alten Hildesheimer Bestand in der Orgel stehen³¹! Sie sind gut erhalten und konnten in alter Schönheit wiederhergestellt werden.

1917 griff die Kriegsrüstung überall in Deutschland nach den Zinnprospektpfeifen. Auch die 75 Steinbrücker Prinzipalpfeifen mußten abgeliefert werden. Als man sie 1931 durch die Firma Furtwängler & Hammer ersetzen ließ, leistete man sich trotz der mageren Zeiten wieder Zinn als Material, eine große Ausnahme, denn überall anderswo reichte es nur für das weniger klangschöne Zink. Noch etwas Besonderes gönnte man sich damals: Die beiden oberen kleinen Prospektfelder, von Euler mit stummen Schauptfeifen versehen, wurden jetzt klingend besetzt, so daß der Bereich h° bis c^3 heute im Principal 8' doppelt besetzt ist („Doppelprinzipal“, ein Gewinn an Klangfülle).

³⁰ zit. bei Palandt a. a. O. (s. Anm. 7), S. 7 f.

³¹ in den Registern Gamba 8' und Gedact 8'. Einzelbelege bei Jaehn a. a. O., S. 183.



Steinbrück. Pfeifenwerk der Manualladen
Foto: Jaehn

Eulers Violoncello 8' im Pedal wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt entfernt und gegen ein 4'-Register aus minderwertigem Weichholz ausgetauscht. Dieses war 1962 bereits wieder so verwurmt, daß es seinerseits ersetzt werden mußte, diesmal in Zinn. Der Verlust des Violon 8' ist als einzige wirkliche Einbuße an Euler-Substanz zu beklagen; über die Gründe wissen wir nichts. Der Spieler vermißt die leise 8'-Pedalstimme sofort und wird auch von dem neuen 4' nicht getröstet. Zum Glück ist wenigstens der originale Registerzug erhalten geblieben. Die freie Schleife der Posaune 16' konnte wegen der sehr hohen Kosten bis heute noch nicht mit Pfeifen versehen werden.

Reparaturen der Orgel fanden 1958 (L. Wetzels, Hannover), 1962 und 1965 (Chr. Lobbeck, s. Z. Braunschweig) statt. Sie waren nicht imstande, den drohenden Verfall als Folge von Verschleiß, Verschmutzung, Heizungs- und Wurmschäden aufzuhalten. Auch wirkte sich — wie immer wieder zu beobachten — der Ersatz ausgespielter alter Mechanikteile in „neuer Technologie“ ungünstig aus und erbrachte keine Verbesserungen.

Die Restaurierung der Orgel von 1981/82

In der Zwischenzeit hatte sich das Bewußtsein vom hohen künstlerischen Wert der Orgeln aus der Zeit der frühen Romantik so geschärft, daß die Steinbrücker Gemeinde sich 1979 zu einer stil- und materialgetreuen Restaurierung des Instruments entschloß. Wir wissen, daß Orgeln des 19. Jahrhunderts ihre ganz eigenen Restaurierungsprobleme stellen, die sich erheblich von denen z. B. einer Barockorgel unterscheiden können. Ein Auftraggeber tut daher gut daran, eine wertvolle Orgel der Romantik nur einem dafür besonders ausgewiesenen Orgelbauer anzuvertrauen: Zu oft hat man Gegenbeispiele erlebt, wo im Zuge einer „Restaurierung“ aus einem romantischen Orgeldenkmal ein pseudobarockes stilistisches Neutrum nach der Vorstellung des Orgelbauers X wurde, vom damit verbundenen Verlust hochwertigen Materials ganz zu schweigen. Der von der Steinbrücker Gemeinde gewählten Orgelbauwerkstatt ist es gelungen, die Restaurierung der Euler-Orgel ganz im Sinne einer strengen denkmalpflegerischen Zielsetzung durchzuführen. Damit wurde nicht nur ein Kunstdenkmal gerettet, sondern uns auch eine weitere, ganz eigene Möglichkeit an die Hand gegeben, im Spielen und Hören einer solchen Orgel dem Verständnis der Menschen vor 150 Jahren vom Orgelklang und Orgelspiel im Gottesdienst nachzuspüren.